Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.



Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 229. Donnerstag, den 9. November 1848.

An das Vaterland.

O Vaterland! O Vaterland!
Das schöne, große, einzig eine,
Dem Hoffnung Siegeskränze wand,
Um das ich traure jetzt und weine!
Ich sehe deine Lebenskämpfe,
Ich fühle deine Todeskrämpfe:
Dein Unstern naht, ermann' dich schleunig,
Mein Volk, mein Volk, sei stark, sei einig!

O Vaterland! rc.
Die deine Tiefen aufgewühlet,
Die Zwietracht speiet Gift und Brand,
Ihr Müthchen feige Bosheit kühlet!
Die Throne schwanken, tief erschüttert,
Das Herz der Treuen zagt und zittert;
Auf deinen Altar tritt die Rotte,
Spricht Hohn der Menschheit, Hohn dem Gotte.

O Vaterland! rc.
Da Hölle sich und Himmel schieden,
Da Treue ach! und Glauben schwand,
Der Seele stiller, süßer Frieden!
Wo blüht dein Heil? wo deine Rettung?
Der Eintracht innigste Verkettung?
Ein Tag, da Teufel sich verschworen,
Hat die Vernichtung dir geboren?

O Vaterland! rc.
Von Meuchlerhorden wild durchzogen,
Die rastlos und mit blut'ger Hand,
Unheimlich thürmen Volkeswogen,
Dem Heil'gen dräu'n mit schnöden Witzen,
Dem Friedlichen mit Dolchesblitzen;
O Land voll Meut'rer, voll Verräther,
Du bist nicht mehr das Land der Väter!

O Vaterland! rc.
Siehst du, wie rings an deinen Mauern,
In Ost und West, an Nordens Strand,
Verschwor'ne Feinde tückisch lauern,
Dich kühn zu necken, dich zu pflücken,
Zu theilen dich und zu zerstücken?
Um dich der Britte, Russ', Franzose,
Der Däne, Pole, mischt die Loose?

O Vaterland! rc.
Sei auf der Hut, klug gegen Alle,
Wühl' nicht dein Grab mit eigner Hand,
Sink' nicht in selbstgelegte Falle!
Ein Jeder will ja nur das Seine!
Scheu' Niemand! Steh' nur auf das Deine!
In Einheit stark, wer wird es wagen,
Zu stehen dir, mit dir zu schlagen?

O Vaterland! rc.
Das Gute ist in dir zu treffen;
Nicht fernhin sei dein Blick gewandt,
Des Fremden Thorheit nachzuäffen!
Nicht neidisch sieh' des Bruders Größe,
Nicht lieblos spotte seiner Blöße!
Ein Bruderherz sollst du ihm zeigen;
Sein Glimpf, sein Unglimpf sei dein eigen!

O Vaterland! rc.
Nicht Undank schmähe deine Throne,
Wirf frevelnd nicht in Staub und Sand
Der edlen Fürsten heil'ge Krone!
Mit ihnen wirst du stehen, fallen,
Erbauen, stürzen deine Hallen!
O traue nicht dem falschen Eifer,
Der feil dich bietet jedem Käufer!

O Vaterland! rc.
Sei brav, sei deutsch! die deutsche Treue
Glüh' in der Brust, im Druck der Hand,
Der Liebe Band ein' uns aufs neue!
Sie töne nicht wie Glockenklänge
Verlor'ner Kirchen, Bardensänge!
Aus alter Zeiten schönern Tagen
Muß deutsche Treue ewig ragen!

Budy.

Nachdem der bisherige Minister-Präsident und Kriegs-Minister, General der Infanterie von Pfuel, sowie die Staats-Minister Eichmann und von Bonin und der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Dönhoff, von Mir auf ihr Ansuchen von der Leitung der ihnen anvertrauten Ministerien entbunden worden sind, habe Ich 1) den General-Lieutenant Grafen von Brandenburg zum Minister-Präsidenten, 2) den bisherigen Minister-Verweser von Ladenberg zum Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, 3) den bisherigen Direktor im Ministerium des Innern, von Manteuffel, zum Minister des Innern, und 4) den Kommandanten von Saarlouis, General-Major von Strotha, zum Kriegs-Minister ernannt. 5) Die Verwaltung des Justiz-Ministeriums wird einstweilen der bisherige Justiz-Minister Kisker beibehalten. Zugleich habe Ich dem General-Lieutenant Grafen von Brandenburg die interimistische Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und dem neu ernannten Minister des Innern die interimistische Leitung des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten übertragen. Mit der Wahrnehmung des Finanz-Ministeriums habe Ich vorläufig den General-Steuer-Direktor Kühne und mit der Wahrnehmung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorläufig den Wirklichen Geheimen Ober-Finanz-Rath von Pommer-Esche beauftragt.

Mein gegenwärtiger Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 8. November 1848.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

kontr. Graf von Brandenburg.

An das Staats-Ministerium.

Bei der am 8ten d. M. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 98ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf No. 74,721 nach Sagan bei Wiesenthal; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf No. 32,453 nach Köln bei Reimbold; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 2771 und 44,873; 38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 1830. 2159. 2652. 9430. 10,181. 10,616. 12,050. 12,118. 12,929. 14,030. 14,624. 17,882. 26,513. 26,552. 30,194. 30,701. 31,152. 32,500. 33,763. 36,186. 37,172. 39,438. 42,346. 43,432. 43,845. 44,958. 48,651. 50,956. 57,411. 62,736. 65,456. 70,024. 73,376. 76,206. 76,210. 79,857. 82,135 und 84,919, in Stettin bei Rolin und bei Wilsnach und auf 6 nicht abgesetzte Loose; 49 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1633. 3896. 8292. 13,643. 14,665. 16,852. 17,640. 20,010. 20,654. 20,800. 22,693. 27,115. 27,162. 27,838. 28,585. 29,420. 30,818. 31,745. 32,082. 33,332. 34,281. 34,586. 35,842. 35,969. 38,597. 39,215. 40,808. 41,976. 49,156. 49,677. 50,608. 51,956. 52,925. 55,060. 59,708. 60,001. 61,757. 62,664. 64,569. 67,122. 70,719. 73,677. 77,519. 77,981. 78,873. 79,757. 83,381. 83,514 und 84,895, in Stettin 2mal bei Wilsnach, Thorn bei Krupinsky und auf 7 nicht abgesetzte Loose; 48 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 844. 2985. 4769. 5644. 6031. 7209. 8564. 9825. 11,868. 14,144. 14,644. 22,686. 22,832. 23,352. 24,412. 29,363. 30,527. 31,363. 34,629. 37,212. 41,185. 43,404. 43,761. 44,491. 44,508. 45,129. 45,433. 46,368. 46,865. 48,412. 49,596. 50,981. 51,985. 52,056. 54,311. 54,377. 55,411. 55,459. 65,563. 68,032. 70,911. 71,841. 72,020. 72,699. 75,823. 77,853, 78,945 und 81,259.

Deutschland.

Stettin, 5. November. Die von dem hiesigen Vereine der Freiwilligen aus den Jahren 1813 — 15 und dem Kriegervereine gestern übersandte Adresse an Se. Majestät den König lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
Allergnädigster König und Herr!

Euer Königlichen Mäjestät nahen die unterzeichneten Krieger aus den Jahren 1813 bis 15

„um Euer Majestät unter den gegenwärtigen Zerwürfnissen dieselbe unverbrüchliche Treue und unbedingte Hingebung zu bezeugen, welche uns vor mehr als 30 Jahren um unseren angestammten König versammelte und unter seiner Fahne in den Kampf und zum Siege führte."

„Zugleich um Zeugniß abzulegen von der Gesinnung der übergroßen Mehrzahl unserer Landsleute, welche ebenso wie wir nur von einer mächtigen Krone, von einem Könige von Gottes Gnaden, nicht aber von einer Regierung, die von einer schwankenden Majorität abhängig ist, das Heil und die Rettung unseres Vaterlandes erwarten."

Mit tiefem Schmerze sahen wir, wie in den Märztagen die ausgedehntesten Bewilligungen Euer Majestät von einer irre geführten rohen Volksmasse nicht mit Dank angenommen wurden, sondern zu Aufruhr und Verrath führten, und über das Vaterland Schmach häuften.

Mit nicht geringerem Unwillen vernahmen wir, wie bei der Wahl der Abgeordneten die unterste, größtentheils urtheilslose Volksmasse vielfach durch lügenhafte Vorspiegelungen von Abgabenfreiheit, Landvertheilung und andere Vortheile verleitet wurde, unfähigen und zweifelhaften Personen ihre Stimme zu geben, die weder die Einsicht noch den Willen haben, das Wohl des Vaterlandes zu fördern.

Aber mit dem größten Abscheu erfüllte es uns, daß im Herzen von Deutschland eine Rotte von Bösewichtern erschien, welche wir nur mit jener teuflischen Sekte der Assassinen vergleichen können, die einst das Entsetzen des Orients wie der Christenheit ausmachte, eine Rotte, welche sich über ganz Deutschland zu verzweigen droht, selbst in den Kammern Sympathieen findet, und der es gelungen zu sein scheint, der rechtmäßigen Obrigkeit das Schwerdt aus den Händen zu nehmen, um es ungestraft für den Meuchelmord vorzubehalten, den es mit empörender Barbarei an den Edelsten des Volkes verübt.

Majestät! das Land ist enttäuscht; es verabscheut die Lüge, den Verrath, das Verbrechen; es sieht ein, daß nur in der Wahrheit, der Treue und Religiösität Heil zu finden ist; es fühlt sich nicht mehr vertreten durch eine Versammlung, die zwischen beiden schwankt, und unter den drohenden Fäusten der Demagogen berathet; es will eine Obrigkeit, vor allem einen König von Gottes Gnaden, nur durch Ihn fühlt es sich wahrhaft vertreten, nur von Seiner Hand, von Seinem Herzen erwartet es die Rettung und das Heil des Vaterlandes. Der alte Wahlspruch:

„Mit Gott für König und Vaterland!"

welcher uns einst um unsern König versammelte, daß wir mit ihm wie Ein Mann dastanden, dieser Wahlspruch, den ein treues und tapferes Heer noch immer als den Seinen anerkennt, er wird auch heute noch unter dem Volke seine Wirkung thun.

Millionen Gebete steigen täglich zum Himmel auf, Millionen Herzen schlagen für Euer Majestät, unseren konstitutionellen König von Gottes Gnaden, Millionen Arme werden sich mit Freuden erheben, wenn sie zur That gerufen werden und auch wir werden nicht fehlen.

Gott segne Euer Majestät, und durch Sie unser armes, gebeugtes Vaterland!

Berlin, 7. November. (Sitzung der National-Versammlung.) Der Präsident von Unruh eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr. Das Protokoll der „fortgesetzten Sonnabends-Sitzung" wird verlesen. Am Ministertisch sitzt wieder nur der Justiz-Minister Kisker. — Abgeordneter v. Auerswald (Frankfurt): Aus dem stenographischen Bericht der 92sten Sitzung ersehe ich, daß der Abgeordnete Jakoby „die traurige und bedrohliche Lage des Landes als ein Erbstück dreier Ministerien" bezeichnet hat, „welche entweder nicht die Fähigkeit oder den Muth hatten, den Machinationen der Kamarilla entgegen zu treten." Da ich an einem dieser Ministerien Theil genommen habe, so habe ich das Recht, diese Behauptung, die ohne die Spur eines Beweises auch gegen mich vorgebracht ist, zurückzuweisen. Wenn die vom Abgeordneten Jakoby gebrauchte Phrase einen Sinn haben soll, so ist damit gesagt, daß das Ministerium einen Einfluß geduldet hat, der sich nicht auf das Fundament eines constitutionellen Regiment gründet. Ich weise eine solche Verdächtigung mit Verachtung zurück..... Präsident: Ich muß den Redner bitten, sich in den Gränzen der parlamentarischen Debatte zu halten. Auerswald: Ich denke nicht, daß der Tag kommen wird, wo ich den Schmeicheleien und Drohungen, sei es einer Kamarilla, die auf Parquetböden geht, oder einer solchen, welche irgend welchen Klubs den Hof macht, meine Ueberzeugung opfern werde. Mit dem Abgeordneten Jakoby bin ich darin einverstanden, daß die Lage des Landes ernst und bedrohlich ist. Aber der Abgeordnete Jakoby wird nicht Alle überreden, daß diese Gefahren allein von der Kamarilla kommen, daß in allen Ständen die Aufopferung herrscht, welche in der Staatsform nothwendig ist, für deren Errichtung wir hierher berufen sind. (Bravo, Zischen der Linken, stärkeres Bravo der Rechten.) Jakoby: Ich werde nicht auf gleich unparlamentarische Weise antworten. Ich bin bereit, Alles zu beweisen, was ich gesagt habe; da der Gegenstand aber nicht auf der Tagesordnung steht, habe ich jetzt nichts zu antworten. (Bravo.) Auerswald: Ich werde diesen Beweis erwarten. (Bravo.) Präsident: Wir kommen nun zur Tagesordnung: Bericht der Petitions-Kommission. Der erste Bericht ist gestern erledigt worden; der zweite beginnt mit einer Petition:

> Daß die gesammten Urwähler Preußens befragt würden, ob sie das bisherige Verhalten der provisorischen Centralgewalt mit der Freiheit und Einheit Deutschlands für verträglich halten.

Die Commission schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor; der Abgeordnete Behnsch fordert die Versammlung auf, den Antrag der Petition zu dem ihrigen zu machen; die Versammlung geht zur Tagesordnung über. Präsident: Ehe wir weiter gehen, erwähne ich, daß mehrere dringende Anträge eingegangen sind. v. Kirchmann verliest folgenden dringenden Antrag:

> Die Versammlung wolle beschließen, daß in der morgenden Sizzung, auch wenn das neue Ministerium nicht erscheinen sollte, mit der Berathung des Abgaben-Gesetzes fortgefahren werde.

Kirchmann: Es könnten sich Bedenken ergeben, ob wir ein materielles Gesetz ohne Ministerium berathen dürfen; aber gerade das scheint mir das Einzige, was wir jetzt thun können. Wir haben in einer Adresse Se. Majestät um Entlassung des Grafen Brandenburg gebeten, Se. Majestät hat geantwortet, er hoffe, Graf Brandenburg werde sich das Vertrauen des Landes erwerben. Schon bald 8 Tage haben wir auf das neue Ministerium gewartet. Wenden wir uns nicht mit neuen Adressen an die Krone, zeigen wir aber unsern Ernst durch Fortsetzung unserer Thätigkeit! Tamnau: Der Boden, auf dem wir stehen, ist das Gesetz vom 8. April. Sowohl nach diesem Gesetz als nach dem konstitutionellen Prinzip ist es nicht zweifelhaft, daß die verschiedenen Gewalten bei der Gesetzgebung zusammen wirken müssen. In den Händen der Regierung befindet sich das reichste Material zur Entscheidung der Fragen, die uns vorliegen. Wir haben in einer Adresse um die Entlassung des Ministeriums Brandenburg gebeten; wenn in Folge dessen noch kein Ministerium gebildet ist, ist das Veranlassung für uns, von dem konstitutionellen Wege abzuweichen? Wachsmuth beantragt, folgenden Zusatz zu beschließen:

> und die mit Vertretung des Staatsministeriums beauftragten Minister aufzufordern, den Sitzungen beizuwohnen.

Die Debatte wird geschlossen, und der Antrag nebst dem Amendement angenommen. Ein zweiter dringender Antrag ist von den Abgeordn. Temme und d'Ester; er geht dahin:

> Die Versammlung wolle beschließen, den Minister des Innern aufzufordern, die Bekanntmachung vom 1sten d. M. wegen Requisition des Militairs sofort zurückzunehmen.

Kühnemann (gegen die Dringlichkeit): Der Herr Minister des Innern ist nicht anwesend. Ich glaube, wir können nicht über die Zurücknahme einer von ihm erlassenen Bekanntmachung hinter seinem Rücken entscheiden. Berends (dafur): Die Bürgerwehr hat den Vorwurf nicht verdient, den die Bekanntmachung ihr macht. Wir sind ihr vielmehr Dank schuldig für die Energie, die sie in den letzten Tagen bewiesen hat. Baumstark: Ich glaube gerade das Gegentheil. Wir befinden uns in einer kolossalen Stadt, aber in einem Koloß der Schwachheit. (Oho!) Nicht die Bekanntmachung des Ministers hat Aufregung verbreitet, sondern daß sie nicht eher gekommen ist. Ich und meine Freunde, wir werden nie für die Dringlichkeit des Antrages, aber stets für die der Bekanntmachung stimmen. d'Ester: Ich will nicht auf die Gründe des Abgeordneten Baumstark eingehen. Der Minister hat sich vor Allem in den Gränzen der Gesetzlichkeit zu halten. Es giebt Kolosse von Schwachheit, aber wo anders als in der Bürgerwehr. Glauben Sie, es würde die Ruhe befördern, wenn Militair requirirt wird? (O ja! Ja wohl! — Gelächter.) Wir brauchen die Anwesenheit des Ministers nicht, er hat sich zur Genüge über die Bekanntmachung ausgesprochen. Wollen Sie aber seine Versicherung noch einmal hören, daß er die Verantwortlichkeit der Maßregel übernimmt, so ziehen wir unsern Antrag bis morgen zurück, bitten aber, den Minister aufzufordern, unserer Sitzung beizuwohnen. (Bravo.) Präsident: Wir fahren endlich in der Tagesordnung (Petitionsbericht) fort. Ich ersuche den Vicepräsidenten Bornemann, mich zu vertreten. Der Referent Bauer (Berlin) trägt die Petition eines Herrn von Brandenburg vor, der eine „bessere Temperatur" erfunden und die Ursache der Cholera Morbus entdeckt haben will. Er hat, „trotz der eminenten Gaben, die die Natur ihm verliehen" noch keine Belohnung erhalten, und bittet deshalb, eine Kollekte für ihn zu halten. Die Versammlung geht unter großer Heiterkeit zur Tagesordnung über. Ein Jakob Koß bei Putzig bittet, ihm etwas mehr Land aus dem Grundstücke des Pflegesohnes seiner Schwester zu verschaffen. Die Kommission schlägt vor, zur Tagesordnung überzugehen, „weil die Versammlung doch Niemanden zwingen werde, einem Andern von seinem Eigenthum etwas abzutreten". Buhl: Aha, das klingt anders! Seit dem Jagdgesetz kann sich die Versammlung dessen nicht mehr rühmen. (Oho!) Ich schlage vor, als Motiv zu setzen:

> weil nur aus Gründen des öffentlichen Wohls Eigenthum abgetreten werden könne.

Präsident: Wir können nicht über die Motive, sondern nur über die Tages-Ordnung selbst abstimmen. Man geht einfach zur Tages-Ordnung über. Bei dem weiteren Vortrag des Referenten Bauer entfernt sich ein großer Theil der Rechten; von der Linken bemerkt man, die Versammlung sei nicht mehr beschlußfähig, und fordert Namensaufruf; die Abgeordneten von der Rechten kommen wieder herein; sie bleiben aber an der Thür stehen, und scheinen gleich wieder fortgehen zu wollen; der Präsident fordert sie deshalb auf, im Saal zu bleiben. Der Abgeordnete Elsner erhebt Beschwerde dagegen, daß man mit Verlesung der Petitionen, die an das Ministerium gewiesen werden oder über die man zur Tagesordnung übergeht, „die Zeit todtschlägt." — Die Versammlung geht auf die Beschwerde nicht ein. Ein Petent verlangt: a) daß die Diäten der Abgeordneten auf 1 Rthlr. herabgesetzt; b) daß ein neues Wahlgesetz, mehr auf den Besitz basirt, erlassen; und c) die Versammlung sofort aufgelöst werde. Die Versammlung tritt diesen Anträgen nicht bei. Der Oberst-Lieutenant v. Blankenburg aus Breslau beschwert sich über seine Entlassung aus dem Königlichen Dienste, obwohl er noch vollkommen demselben vorzustehen im Stande sei. Die Versammlung übergab die Beschwerde dem Kriegsministerium. An das Ministerium für Landwirthschaft ging eine auf die schlesischen Robot-Verhältnisse Bezug nehmende Petition, zu welcher der Abgeordnete Müller (Ohlau) den Zusatz verlangte:

> daß alle ferneren Exmissionen schlesischer lassitischer Robotgärtner und Robothäusler untersagt, und die seit dem 30. Juli in Rechtskraft getretenen Exmissionen für ungültig erklärt werden sollen.

Den ersten Theil des Zusatzes verwarf die Versammlung mit 116 gegen 111 Stimmen, den zweiten Theil zog der Antragsteller zurück. — Ein schlesischer Landmann beantragt Errichtung von ländlichen Kreditanstalten, ähnlich wie die Pfandbrief-Institute. Kette: Die Empfehlung einer Petition bei der Regierung müsse begründet werden. Nun sei aber die Frage wegen der ländlichen Kreditsysteme von kenntnißreichen Leuten sehr verschieden beantwortet worden. Er sei persönlich von der Gefahr solcher Kreditsysteme für die kleineren Grundbesitzer überzeugt, und beantrage deshalb:

> statt der Worte: dem Ministerium „zur Berücksichtigung und Erwägung" die Petition zuzuweisen — „zur Prüfung" zu setzen.

Mehrere Abgeordnete sprechen für direkte Empfehlung. Es sei kein Grund, den Bauern gegen den großen Grundbesitzer zurückzustellen. Der Abgeordnete Kühnemann hält den Gegenstand für so wichtig, um seine Vorbereitung einem Ausschusse zu überweisen.

Schramm (Striegau), von Kleist, Riedel (Pyritz) gegen den Zusatz von Kette. Riedel: Wenn man noch jetzt dem Bauer die Kredit-Institute vorenthalten will, so stellt man ja damit die alten Standes-Unterschiede her! Kühnemann: Ich beantrage,

> der Fachkommission für Ackerbau aufzugeben, einen „Plan für Errichtung bäuerlicher Kredit-Anstalten" auszuarbeiten.

Kette. Ich ziehe mein Amendement zurück. Meusebach. Weil ich nicht will, daß die kleinen Grundbesitzer in die Hände der Wucherer fallen, wie am Rhein, empfehle ich Ihnen den Antrag des Abgeordneten Kühnemann.

Es ward hierauf dieser Antrag einstimmig angenommen. Eine Gemeinde (Seichau bei Jauer) verlangt den Beschluß, daß sämmtliche preußische Staatsbürger eine gemeinsame Kleidung zu tragen haben, ohne Unterschied der Stände. Nur Beamte und Verbrecher sollen ausgenommen sein. Ein Jeder welcher die Nationalkleidung zu tragen sich weigert, soll eine Steuer an die Orts-Armenkasse zahlen. Der Ausschuß beantragt Tagesordnung. Eine andere Gemeinde in Schlesien beschwert sich, daß ihr das ihr zugehörende evangelische Kirchengut zu Gunsten der katholischen Kirche entrissen sei. Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit dem Ausschuß für Kirche und Schule zu überlassen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr. Tages-Ordnung: Gesetz wegen Aufhebung verschiedener Lasten und Abgaben.

Berlin, 5. November. Der gestern vorbereitete Fackelzug zu Ehren des Abgeordneten Jacobi wird erst heute stattfinden. Hr. Jacobi erschien gestern Abend in der Zeitungshalle, wo er die Unternehmer der ihm zugedachten Huldigung vermuthete, um dieselbe zu hintertreiben. — Man beabsichtigt, eine mobile Freischaar zu dem Zwecke zu organisiren, „um in Fällen der bedrängten Volksfreiheit" die rechte Zeit zur Hülfeleistung nicht, wie dies rücksichtlich Wiens der Fall war, nutzlos und unthätig verstreichen zu lassen. Die Organisation soll vorläufig eine unbewaffnete sein. Der demokratische Landwehrverein und der Bürgerwehr-Verein stellen sich an die Spitze dieses neuen Unternehmens.

— Bei den traurigen Vorfällen, welche sich am Abend des 31sten d. M. vor den Thüren der National-Versammlung zugetragen haben, ist auch ein Exceß vorgekommen, welcher ein besonders klares Bild von der Anarchie liefert, die an jenem Abend bei uns geherrscht hat: Ein Unterbeamter des auswärtigen Ministeriums erhielt am Abend des 31sten gegen 9 Uhr den Auftrag, eine so eben aus Wien angekommene Depesche dem gerade in der National-Versammlung befindlichen Minister Dönhof zu überbringen. Der Beamte kömmt vor der National-Versammlung an, findet dieselbe aber von der tobenden Menge umgeben und namentlich jede Thüre von Fackelträgern von wildem Ansehen und von Männern mit Stricken in den Händen besetzt. Es ist ihm völlig unmöglich, irgendwo einen Eingang zu gewinnen. Endlich kommt er an die unter der großen Freitreppe befindlichen eisernen Gitter, bei welchen er eine Anzahl Blusenmänner vorfindet, die dort eine ordentliche Wache organisirt haben. In dem Wahne, daß er es hier vielleicht mit Wächtern des Gesetzes zu thun

habe, bittet er um Einlaß und verkündet, als man ihn nach seiner Legitimation fragte, harmlos seinen Auftrag. Kaum hat er aber die verhängnißvollen Worte gesprochen, als er die Depesche aus seinen Händen gerissen und sich über die eisernen Gitter hinweg geschleudert sieht. Die Depesche wird von einem bekannten Klubredner sofort aufgebrochen und beim Fackelschein verlesen, sie enthielt unbedeutende Nachrichten aus Wien. Der arme Beamte will, als er sich von seinem Schreck erholt hat, fliehen, aber man verfolgt ihn mit dem Ruf: „Spion und Reaktionär"; ein kleiner bärtiger Kerl wirft ihm eine Schlinge um den Hals und zerrt ihn nieder. Nur durch die Vorstellung, daß er Familienvater und unschuldiger Bote sei, nur durch die Kraft seiner Hände vermag er dem Tode zu entgehen und mit dem Strick um den Hals nach Hause zu eilen. Die Depesche ist bis jetzt noch nicht ermittelt, sondern spurlos verschwunden. (Voß. Z.)

— Herr Dowiat, der sich bekanntlich als Gefangener in der Berliner Hausvogtei befindet, veröffentlicht heute folgende Erklärung: „Ich ersuche die Zeitungen, bei Nennung meines Namens das Prädikat „deutschkatholischer Prediger" wegzulassen. Ich habe die religiöse Bewegung stets nur als Mittel zur social-politischen Agitation betrachtet. Jetzt ist die Maske und folglich die ganze religiöse Bewegung unnöthig; ich habe nicht das Geringste mehr mit derselben zu thun."

— Eine große Anzahl Flüchtlinge ist aus Wien hier bereits eingetroffen, und noch größere Zuzüge werden täglich erwartet. Welches Verhältniß die Behörden ihnen gegenüber einnehmen werden, ist noch nicht bekannt. Vorläufig haben sie dieselben ignorirt. In einigen Klubs ist es bereits zur Sprache gebracht worden, die unglücklichen Flüchtlinge sowohl gegen etwaige Auslieferungs-Requisitionen als auch gegen materielle Noth zu schützen. (D. R.)

Frankfurt a. M., vom 4. November.

Nachstehend geben wir die Rede, welche Bassermann in der Frankfurter Versammlung am 3. Novbr. gehalten hat: „Ob unser Ansehen, ob das Ansehen der Freiheit erstarken würde, wenn wir die Rathschläge befolgten, die uns von dieser (links deutend) Seite ertheilt werden, Das, meine Herren, bezweifle ich. Durch nichts ist das Ansehen der Freiheit mehr gesunken und ein halb Jahrhundert hindurch in Mißkredit gekommen, als durch Das, was im Namen der Freiheit in den 90er Jahren geschehen ist; hätte man damals einen mäßigen Gang eingehalten, wie ihn zu meiner Freude die Mehrheit der Nationalversammlung einhält, die Freiheit wäre nicht bis zum Jahre 1848 begraben geblieben, und ich glaube, Diejenigen, welche diesen blutigen Weg nicht abermals einschlagen, sie allein sorgen dafür, daß die Freiheit nicht abermals Jahrzehnte darniederliege. — Nichts ist mir unbegreiflicher, als daß jetzt, nach 14 Tagen, wo die Wahrheit denn doch durchgedrungen, die Bewegung in Wien immer noch als eine deutsche, als eine freie geschildert werden kann; vor 14 Tagen, ja da konnte ich begreifen, daß jene Herren in dem ersten Feuer, welches der Styl der Reden und der Wiener Presse einflößen konnte, in der geschehenen Weise von jener Erhebung sprachen; aber nun, nachdem doch durch alle Blätter und durch mündliche Nachrichten, durch Augenzeugen die Erhebung in ihrem wahren Lichte uns geschildert wird, nun soll das immer noch dieselbe glorreiche Erhebung sein! Abgeordnete des Gemeinderaths, also wahrhaftig einer kompetenten Behörde, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger genießt, kommen von Wien hierher, und berichten Ihnen einmüthig, alle Drei, daß die Erhebung in Wien weder eine demokratische, noch eine nationale sei, sondern daß sie eine gemachte ist, gemacht durch ungarisches Geld; sie berichten Ihnen, daß in 24 Stunden 50 Anmeldungen wegen Plünderung vorkamen. Ist das ein Zustand, den wir ein Interesse haben als einen für die deutsche Sache oder für die Freiheit glorreichen zu vindiziren? Herr Eisenmann prophezeit Ihnen einen österreichischen Staatsbankerott. Ja, der wäre hereingebrochen, wenn wir diesen Zustand von Wien bestehen ließen; aber jetzt, nachdem die gesetzmäßige Gewalt in Wien wieder eingezogen, nun, meine Herren, heben sich die Papiere, nun haben Sie das Gegentheil von einem Staatsbankerott, und je mehr die gesetzliche Ordnung gestärkt wird in Deutschland, je weniger wird das Vaterland einen Staatsbankerott zu fürchten haben. Mit der Herstellung der Gesetzlichkeit retten wir den Staat nicht allein vor einem finanziellen, wir retten ihn auch vor einem moralischen und politischen Bankerott. Ich nehme es als einen Beweis großer Phantasie und gutmüthigen Glaubens, wenn Herr Eisenmann in Wien die Ruhe des Kirchhofes erblickt, wie dies in Warschau im Jahre 1831 der Fall gewesen sei, wenn er alles Das für wahr hält, was in den Wiener oder schlesischen Zeitungen steht. Herr Eisenmann hat auch heute wieder von der Oberpostamts-Zeitung gesprochen. Meine Herren! Es wird der Redaktion zur hohen Ehre gereichen, daß Sie, meine Herren, beständig die Tribüne eines Parlaments benützen, um ein Organ der Presse zu bekämpfen; dieses Organ kann in der öffentlichen Meinung nur steigen, wenn Sie ihm eine solche Bedeutung beilegen. Wenn nun aber doch Warschau citirt wird, so frage ich, hat im Jahr 1831 ein russischer Minister ein Circularschreiben erlassen, wie Sie es von Wessenberg lesen? Hat der Kaiser von Rußland damals erklärt, er wolle nur die Anarchie bändigen, aber von irgend einer Freiheitsknechtung solle nie und nimmermehr die Rede sein? Ist überhaupt in Rußland von Freiheiten, wie sie jetzt Oesterreich besitzt, je die Rede gewesen? Dieser ganze Vergleich paßt nur für Diejenigen, welche sich an Phrasen halten. Herr Löwe hat gespottet über den Inhalt der Instruktion, daß sie des Inhalts sei, die Commissäre sollten über die Freiheit und das deutsche Interesse in Oesterreich wachen. Es wurde weiter von dieser Tribüne aus gesagt, das sei nur geschehen, um den Angriffen von dieser (links deutend) Seite zu begegnen. Meine Herren! Wenn wir in die Instruktion nicht hineingesetzt hätten, daß der Sieg nicht möge mißbraucht, daß die Freiheit auch nach dem Sieg möge geachtet werden, würden wir dann, meine Herren, von dieser Seite nicht die stärksten Angriffe, und mit Recht erfahren haben? Jetzt aber, nachdem wir dies nicht unterlassen, soll dieses Verfahren ein Gegenstand des Angriffes sein? Eine solche Logik flößt mir den Wunsch ein, einmal zur Probe Deutschland auf 8 Tage von jener (linken) Seite regiert zu sehen! (Bravo auf der Rechten!) Ich erinnere mich der Diskussion, wo der Antrag gestellt war, das Gesetz zum Schutze der Nationalversammlung solle auch auf die übrigen deutschen Länder ausgedehnt werden. Damals sagte man von dieser Seite: „Thut das nicht, die Nationalversammlung könnte sich damit blamiren, man würde das Gesetz in den andern Ländern nicht beachten." Meine Herren! Damals, wo dieser Vorschlag unangenehm war, da glaubte man nicht an die Macht dieser Versammlung. Da sollte das Ansehen der Centralgewalt im Vereine mit dem Ansehen der Nationalversammlung so gering sein, daß wir uns blamiren würden, und heute verlangen dieselben Herren, unsere Reichskommissäre sollen unbedingten Gehorsam finden bei den Befehlshabern der österreichischen Armee; sie sollen mit einem Wort, mit einem feurigen Blicke, mit drohender Stimme Wien auf einmal in eine feindselige Stadt umwandeln, und eine ganze Armee, die erbittert ist durch die Ermordung ihres Generals, zu Lämmern umschaffen! Meine Herren! Mögen Sie noch so viel gegen die Reichskommissäre vorbringen, kommen diese Männer erst zurück, dann ist es Zeit, den Abgeordneten Welcker zur Rede zu stellen, dann werden Sie erfahren, daß er eine schwierigere Aufgabe hatte, als die ist, auf diese Tribüne zu treten, und ganz gemuthlich in den Tag hinein zu raisonniren. (Heiterkeit in der Versammlung.) Ich möchte wissen, ob alle Die, welche so bereitwillig sind, jenen Männern Vorwurfe zu machen, ohne daß sie, wie Sie selbst gestehen, Nachrichten haben uber die Thatigkeit jener Männer, ob sie glucklicher gewesen wären, ob der Abgeordnete von Würzburg und der Abgeordnete von Gießen dem Fürsten Windischgrätz mehr imponirt hätten. (Bravo.) Ich bezweifle das einigermaßen. (Heiterkeit der Versammlung.) Meine Herren! Für mich ist die Wiener Bewegung immer noch Das, was ich schon vor 14 Tagen aussprach, als wir von den Ereignissen sprachen, und hier zum ersten Male bei dieser Gelegenheit will ich doch dem Herrn Löwe sagen, daß er im Irrthume ist, wenn er glaubt, die Berliner Versammlung habe uns den Rang abgelaufen. Es ist heute nicht das erste Mal, daß wir von diesen Ereignissen sprechen. Die Wiener Bewegung ist mir noch immer Dasselbe, und wenn ich mir hier von dieser Seite (zur Linken gewendet) eine Regierung dächte, und dachte mir, es lehnte sich eine Stadt auf gegen ihre Befehle, es hörte das Ansehen des Gesetzes, es hörte alle richterliche Thätigkeit auf, es seien die Galerieen des Reichstags besetzt mit Bewaffneten, welche ihre Geschosse herabrichten auf die Sitze der Versammlung (mehrere Stimmen: Nicht wahr! Unruhe) nach dem Zeugniß von 36 gewählten Volksvertretern, — wenn ich mir einen Zustand Ihrer Hauptstadt dachte, wie ihn die Mitglieder des Wiener Gemeinderaths schildern, freilich Männer, von denen Herr Vogt fragt: „Sind das Ihre Männer?" Nein, es sind nicht unsere Männer, es sind die gewählten Männer der Männer, und gerade darum mussen Sie ihnen glauben; ich sage, wenn das in dem Staat vor sich ginge, in welchem jene Herren das Regiment hätten, so frage ich, ob Sie selbst es dulden würden, daß ein Staat sich Ihrer obersten Staatsgewalt mit den Waffen widersetzt? Ich glaube, Sie würden es ebensowenig dulden, als der Convent geduldet hat, daß sich die rebellische Stadt Lyon dem Befehle des Convents widersetzte. Eine republikanische Regierung hat Lyon auch nicht ganz unblutig vom Boden vertilgt, um den Gehorsam zu erzwingen. (Stimmen auf der Rechten: Sehr gut!) Und nun, wenn Fürst Windischgrätz im Namen seines Kaisers und mit einem von seinem verantwortlichen Minister unterzeichneten Befehle vor die rebellische Stadt hinzieht, und wenn er, mit der Gewalt des Gesetzes bekleidet, schonungslos die Stadt umzingelt und sie täglich und wieder täglich zum Gehorsam auffordert, und wenn er die Frist zweimal verlängert, so frage ich Sie, wie er anders hätte handeln sollen? Aber Herr Vogt sagt ja selbst: „Wer Blut vergießt, über den soll Blut kommen." (Stimmen auf der Rechten: Bravo! Wie kann Jemand, der hier also die Blutrache predigt, es den Reichskommissären, dem Kaiser und dem Fursten Windischgrätz zum Vorwurf machen, daß sie nicht sofort alle Truppen von der Stadt entfernen, in welcher Latour ermordet worden? Das ist wieder ein Zug der Logik, die ich schon manchmal an Herrn Vogt bewundern mußte. (Bravo auf der Rechten.) Aber, wenn die Sache nicht unblutig abgeht, wer trägt die Schuld? Unblutig könnte sie nur dann abgehen, wenn die St dt sich nicht vertheidigt hätte. (Heiterkeit in der Versammlung.) Dann wäre aber auch kein wahres Wort an dem Heldenmuthe, mit dem man proklamirt, bis zum letzten Blatstropfen werden wir mit euch stehen und fallen. (Bravo auf der Rechten.) Wenn man aber über die Greuel des Krieges klagt, so muß man zuerst über die Greuel klagen, welche es nothwendig gemacht, daß ein ganzes Heer zur Wiederherstellung der gesetzlichen Gewalt aufgeboten werden mußte. Freilich meinen wohl Manche, ist es kein großes Verbrechen, einen Minister zu hängen. Freilich meint Herr Eisenmann, was haben denn die Wiener gethan? Meine Herren! Sie haben gethan, was ein Franzose oder ein Engländer sich schämen würde, zu thun. Es ist kein Zweifel, daß die Ungarn nicht blos die pragmatische Sanktion aufrecht erhalten wollten, sie wollten sich losreißen vom Kaiserstaat (Stimmen: Beweis! Andere: Ruhe!), keine Truppen stellen, keinen Schuldantheil tragen, am Ende was blieb denn übrig? In diesem Streben, meine Herren, ließen sie Geld nach Wien fließen, in diesem Bestreben mußte ein Bataillon den Gehorsam verweigern, und nun kommt die glorreiche Bewegung und unterstützt das Bestreben eines Theils der Monarchie, sich vom Ganzen loszureißen, und hier tritt man auf eine deutsche Rednerbühne und preist diese glorreiche That! Ich frage, was würden die Engländer thun, und das englische Parlament sagen, wenn ein englischer Abgeordneter dort auf die Tribüne steigen und den Schritt preisen würde, der dahin zielte, etwa Schottland oder Irland von Großbritanien abzutrennen? (Bravo auf der Rechten.) Jene freien Völker haben freilich noch etwas Besseres zur Hand, als Phrasen, und wenn Sie uns von Thaten reden, so sage ich Ihnen, daß die Engländer in solchen Fällen dadurch, daß sie ihre Phrasen unterlassen, die beste That begehen. (Heiterkeit und Bravo auf der Linken.) Lassen Sie mich, um ein Mißverständniß zu verhüten, ein Wort sagen auf die Bemerkung des Herrn Vogt, es sei schon in Blättern zu lesen, daß die Reichsgewalt ein baierisches Heer zum Schutz Radetzky's beordert habe, Herr Heckscher habe das in Berlin erklärt. Ich weiß nicht, woher Herr Vogt diese Nachricht geschöpft hat, ob aus der „Cloake", welcher er doch jedes Wort glaubt (Heiterkeit), oder ob auf den Blättern, gegen welche er seinen Wahlspruch: „Mißtrauen sei jetzt an der Zeit", nicht anzuwenden für gut findet. Da hat er kein Mißtrauen, wo zwanzigmal berichtet wird, die Ungarische Armee ist über die Grenze gekommen und hat die Kroaten besiegt, das wird zwanzigmal geglaubt; da aber, wo eine Wahrheit zu finden, da ist Mißtrauen ganz am Platz, und wenn der Abgeordnete von Gießen in der „Cloake" nur ein paar Zeilen weiter gelesen hätte, so würde er im amtlichen Theil gefunden haben, daß gerade jener Artikel, von dem er gesprochen, amtlich desavouirt wurde; darauf kommt es aber nicht an. Hier ist er auf der Rednerbühne, wo man einen augenblicklichen Effekt hervorbringen kann, wo eine Phrase Beifall findet, und damit ist das Vaterland gerettet. (Bravo auf der Rechten.) — Ich möchte noch eine Warnung meinen Worten beifügen. Es ist heute wieder Slavenhaß auf dieser Stelle gepredigt worden. Im Interesse des Vaterlandes bitte

ich, das zu unterlassen. (Beifall.) Die Slaven gehören theilweise zu Deutschland, wir haben ihre Nationalität garantirt, und wenn ein slavischer General und eine slavische Gesellschaft erbittert ist gegen die magyarische Herrschaft, welche das Slaventhum im Widerspruche mit unseren eigenen Grundsatzen unterdrückt hat, so wollen wir uns daraus die Lehre nehmen, daß wir eine fremde Nationalität, soweit sie auf unserem Gebiete wohnt, nicht wie die Ungarn anfeinden, damit nicht gegen uns ebenso Mißtrauen und Feindschaft entstehe, wie man glaubt, aus Jellachichs Schreiben Feindschaft gegen das Deutschthum entnehmen zu können. (Beifall.) Meine Herren! Gerade darin, daß der Deutsche Verein zu Prag im Verein mit der dortigen slavischen Gesellschaft einen gemeinschaftlichen Schritt gethan, sollten Sie ersehen, daß noch eine Einigung möglich ist, wenn sie nicht von dieser Seite (nach der Linke deutend) unmöglich gemacht wird, und auf diese Einigung sollten wir lieber hinarbeiten, als daß wir fort und fort die Slaven als Feinde des Deutschthums angreifen. — Es freut mich, daß Herr Vogt den Sonderbund als Beispiel citirte. Meine Herren! Der Freischaarenzug gegen Luzern hat auch meine Sympathien gehabt; allein der Sieg der guten Sache in der Schweiz konnte nicht ein dauernder und wirklicher Sieg werden, wenn er nicht auf legalem Wege errungen wurde, und ich frage denselben Herrn, wer hat den Sonderbund besiegt, hat ihn die Revolution besiegt? (Stimmen auf der Linken: Ja!) Es hat ihn das Aufgebot der gesetzlichen Behörde in der Schweiz besiegt, das Heer, welches der Vorort aufgeboten hat (eine Stimme auf der Linken: Durch die Revolution! Stimme auf der Rechten: Ruhe!), und somit bin ich ganz mit ihm auf der gleichen Seite (Stimmen auf der Linken: Gewesen!), auf der gleichen Seite bin ich noch, denn ich will noch den Sieg des Gesetzes und der gesetzlichen Gewalten, und wenn das österreichische Heer eine gesetzliche Gewalt ist, so will ich den Sieg des österreichischen Heeres, und verhehle es hier nicht, daß ich nie etwas Anderes gewunscht habe, als daß die gesetzliche Gewalt, das österreichische Heer, die Wiener Anarchie besiege. (Beifall.) Wenn Sie mir einmal zeigen werden, daß die Preßfreiheit zuruckgenommen wird in Oesterreich, oder daß der Reichstag cassirt wurde, dann, meine Herren, werde ich mich durch das Wort Reaktion und Camarilla einigermaßen einschuchtern lassen. So lange Sie aber dieses Wort haben ohne Thaten, so werden Sie nicht verlangen können, daß ich nach den Worten gehe, während Sie selbst doch nur nach Thaten handeln zu wollen erklären. Herr Giskra macht dem Minister Wessenberg den Vorwurf, daß er davon gelaufen sei, und fragt: warum kam er nicht nach Wien zurück? Er konnte eben so gut fragen, warum hat sich Bach nicht hängen lassen? (Heiterkeit.) Solche Fragen sind wahrlich mehr als naiv. Nun lassen Sie uns, meine Herren, zum Schlusse noch einen Begriff feststellen. Es ist heute viel von konstitutioneller und alleinberechtigter Behörde die Rede gewesen. Wenn es unkonstitutionell ist, daß ein Fürst ohne Contrasignatur eines verantwortlichen Ministers Befehlshaber ernennt und Truppen marschiren läßt, so ist es eben so wenig konstitutionell, daß ein Minister in Abwesenheit seines Fürsten, und gegen dessen Willen die Hauptstadt seines Reiches aufbietet, Befehlshaber ernennt, die Bevölkerung bewaffnet, um gegen das Heer seines Kaisers zu fechten. (Stimmen auf der Rechten: Sehr wahr!) Ein verantwortlicher Minister war beim Kaiser, und deshalb konnte der Kaiser Befehle geben, und seine Befehle waren konstitutionell. Es kann aber in einem konstitutionellen Staate, wo der Begriff der Executive noch bei dem Staatsoberhaupt ist, nicht zwei constitutionelle Gewalten geben, die sich einander widersprecheu. So wie es nicht zweierlei Freiheiten gibt, sondern nur auf der einen Seite die Gewaltherrschaft, welche sich den bloßen Namen anmaßt, und auf der andern Seite die wahre Freiheit unter dem Schutze der Gesetze, so gibt es auch nur eine wahre konstitutionelle Regierung, welche aber nicht darin besteht, daß ein Minister, der abhängt von der Gnade einer bewaffneten Bevölkerung, ohne seinen Fürsten, unumschränkt regiert, während das alleinige gesetzliche Staatsoberhaupt, umgeben von seinen Räthen, gar nicht mit ihm in Verbindung steht. So verstehen wir die konstitutionelle Freiheit nicht, und wollen sie auch nicht so verstehen, und wer sie anders versteht, der wird die konstitutionelle Freiheit zu Grunde richten. (Anhaltender lebhafter Beifall. Ruf nach Schluß.)

Oesterreich.

Wien, 3. November. Die Lage der Stadt ist seit mehreren Tagen dieselbe. Der Belagerungszustand, die Haussuchungen, die Absperrung, alles dieses dauert fort; doch fangen die Straßen an, sich nach und nach zu beleben. Heute ist die Wiener Zeitung wieder erschienen. Dieselbe enthält aber nichts als die amtliche Darstellung der stattgehabten Ereignisse und eine Proklamation des Fürsten Windischgrätz. Nicht einmal der gestern stattgehabten Reichstagssitzung geschieht darin Erwähnung, und doch ist sie von großer Bedeutung. Die hier anwesenden Deputirten kamen nämlich gestern zu einer Sitzung zusammen. Windischgrätz, der diese Deputirten nicht als die gesammte Reichsversammlung, sondern nur als eine Fraktion derselben betrachtet, befahl, den Saal, in welchem die Reichstagssitzungen stattfinden, zu schließen. Dies geschah gestern, nachdem die Namen der versammelten Deputirten amtlich aufgeschrieben und ein feierlicher Protest Seitens der Versammlung niedergelegt worden war. — Die Verhaftungen in der Stadt haben ihr Ende noch nicht erreicht, obgleich bereits an 2000 Personen eingezogen worden sind. Die Arbeiter, welche zur gehörigen Frist die Waffen niedergelegt haben, erhalten, insofern sie bei der Mobilgarde betheiligt waren, ihre Löhnung, 25 Kr. pro Tag, weiter fort. Den andern Mobilgardisten, die sich nicht sogleich ergeben wollten, hat man jetzt die Alternative gestellt, daß sie entweder vor ein Kriegsgericht gebracht werden, oder freiwillig gegen die Ungarn marschiren. Der Kampf gegen die Magyaren scheint überhaupt jetzt ernsthaft beabsichtigt zu werden, und dürfte sehr bald beginnen. — Die österreichische Armee in und um Wien soll einschließlich des Jellachichschen Korps an 100,000 Mann stark sein. Die vom Fürsten Windischgrätz für die Dauer des Belagerungszustandes unter der obersten Leitung des General-Majors v. Cordon niedergesetzte Central-Kommission hat am 2. d. M. ihre Funktionen begonnen. (Sch. Z.)

Prag, 2. November. Hier ist folgende „Kundmachung" erschienen: „Laut einer Mittheilung des Herrn Minister-Präsidenten, Freiherrn von Wessenberg, sind im Viertel ober dem Wiener Walde falsche a. h. Manifeste verbreitet worden, nach welchen Zehenten, Roboten u. dgl. wieder eingeführt sein sollen. Dieses wird mit dem Beisatze zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Landes-Präsidium die k. k. Kreisämter aufgefordert hat, darüber zu wachen, daß die Verbreitung dieses falschen Patentes hierlandes nicht um sich greife, und dafür zu sorgen, daß das bereits kundgemachte Allerhöchste Manifest vom 19. Oktober d. J. gemäß, welchen Se. Majestät erklärt haben, daß die von dem konstituirenden Reichs- bereits gefaßten und Allerhöchst sanktionirten Beschlüsse, namentlich über die Aufhebung des Unterthanenverbandes, dann über die Entlastung und Gleichstellung des Grundbesitzes gegen die im Prinzipe vom Reichstage anerkannte billige Entschädigung aufrecht zu erhalten und in Vollzug zu setzen seien, in jeder Gemeinde unter die Insassen in angemessener Anzahl vertheilt werde. Vom böhmischen Landespräsidium.

Prag, am 31. Oktober 1848. **Mecséry**, k. k. Gub.-Vicepräsident.

— Die Reichskommissäre **Welcker** und **Mosler** befinden sich seit gestern hier.

Getreide-Bericht.

Stettin, 8. November.

Weizen, in loco und schwimmend mit 56–61 Thlr. bezahlt.

Roggen, in loco $27\frac{1}{2}$—28 Thlr., pro Frühjahr $30\frac{1}{6}$—$30\frac{1}{3}$ Thlr. bez.

Gerste, $27\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Hafer auf 16—18 Thlr. gehalten.

Rüböl, rohes, in loco $10\frac{7}{12}$ Thlr., pr. November $10\frac{2}{3}$ und $10\frac{3}{4}$ Thlr., pr. Febr.—März und pr. März—April 11 Thlr bezahlt.

Spiritus, roher, in loco $23\frac{1}{3}$—$23\frac{1}{4}$ % ohne Faß, pr. Frühjahr $20\frac{1}{4}$ a $20\frac{1}{3}$ % mit Faß bezahlt.

Berlin, 8. November.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 58—62 Thlr.

Roggen, in loco 28—29 Thlr., 82pfd. pro Nov., Nov.—Dez. $27\frac{1}{8}$ Thlr. Br., 27 Thlr. G., pro Frühjahr $30\frac{1}{2}$ Thlr. bez und Br.

Gerste, große, in loco 26—28 Thlr., kleine 25—26 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 17—18 Thlr., pr. Frühjahr 48pfd. 17 Thlr. Br.

Rüböl, in loco, pro diesen Monat und pro Nov.—Dez. $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{8}$ Thlr. bez. und Br., pro Dez.—Jan. $11\frac{1}{3}$ a $11\frac{1}{4}$ Thlr., Jan.—Febr., Febr.—März, März—April und April—Mai $11\frac{5}{12}$ a $11\frac{1}{3}$ Thlr.

Leinöl, in loco $9\frac{1}{4}$ Thlr., Lieferung $9\frac{1}{2}$.

Spiritus, in loco ohne Faß $16\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., mit Faß 16 Thlr. G., pr. Novbr.—Dezbr. 16 Thlr. Br., $15\frac{3}{4}$ Thlr. G., pro Frühjahr 18 Thlr. Br., $17\frac{1}{2}$ Thlr. Geld.

Berliner Börse vom 8. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$75\frac{1}{4}$	$74\frac{3}{4}$		Kur-&Nm.Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{4}$	
Sech. Präm-Sch.	—	$92\frac{1}{4}$	—		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	90	—	
K.&Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt.B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$85\frac{7}{8}$	—	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	82						
Grosh. Posen do.	4	$95\frac{1}{4}$	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$77\frac{3}{8}$		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$12\frac{1}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{3}{8}$	$86\frac{7}{8}$		Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{6}{8}$						

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss	Brief	Geld	Gem.
Russ Hamb.Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	—	$90\frac{1}{2}$	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$67\frac{1}{4}$	$66\frac{3}{4}$	
do. do. 1. Anl.	4	$82\frac{1}{2}$	—		do. do. 300 Fl.	—	94	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	82	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	101	$100\frac{7}{8}$		Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO.	4	$65\frac{3}{4}$	—		Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—	
do. do. Cert. L.A.	5	$77\frac{3}{8}$	$76\frac{7}{8}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	$13\frac{3}{4}$	—		N. Bad. do. 35 Fl.	—	—	—	
Pol. Pfdbr. a. a.C.	4	—	$90\frac{1}{2}$						

Eisenbahn-Actien.

Stamm Actien.	Zinsfuss.	Reinertr. 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	79 B.	Berl-Anhalt	4	$82\frac{5}{8}$ G.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	63 B.	do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$ G.
do. Stettin-Stargard	4	6	86 B.	do. Potsd.-Magd.	4	78 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	52 B.	do. do	5	87 bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	104 G.	do. Stettiner	4	$96\frac{1}{2}$ bz.
do. Leipziger	4	15	—	Magdb.-Leipziger	$4\frac{1}{2}$	—
Halle-Thüringer	4	—	50 B.	Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	82 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$73\frac{1}{2}$ G.	Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{3}{4}$ G.
do. Aachen	4	4	52 B.	Rhein. v. Staat gar.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	$4\frac{1}{2}$	—	do. Stamm-Prior	4	67 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	$29\frac{1}{2}$ G.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	68 B.	Niederschl.-Märkisch.	5	$82\frac{1}{4}$ B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do	5	$94\frac{1}{4}$ bz. u. G.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$88\frac{3}{4}$ B.	do. III Serie.	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$ G. $\frac{3}{4}$ B.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$88\frac{3}{4}$ B.	do. Zweigbahn	5	—
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	4	—
Breslau-Freiburg	4	5	—	Oberschlesische	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	42 B.	Cosel-Oderberg	5	95 B.
Bergisch-Märkische	4	—	—	Steele-Vohwinkel	4	—
Stargard-Posen	4	—	66 B.	Breslau-Freiburg		—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz.		**Ausl. Stamm-Actien.**	4	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60	79 B. $78\frac{1}{2}$ bz.	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona	4	88 G.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Amsterdam-Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—	Mecklenburger		32 B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$39\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{8}$ bz.			

Beilage.

Beilage zu No. 229 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 9. November 1848.

Deutschland.

Berlin, 8. November. Vorgestern ist die Monbijouwache von dem Militär verlassen und den Konstablern übergeben worden. Die Bürgerwehr hat Anspruch diese Wache zu besetzen. — Das Militär war gestern Vormittag in den Kasernen konsignirt, und alle Einrichtungen so getroffen, daß dasselbe völlig abmarschiren konnte. Um 11 Uhr wurde jedoch den Soldaten Erlaubniß ertheilt auszugehen. — Gerüchte sprechen von einem Garnisonwechsel.

— Die Vossische Ztg. enthält aus einem Privatbriefe aus Wien folgende charakteristische Mittheilung:

„Man sagt, die Postverbindungen seien wieder eröffnet, und „unbedenkliche Briefe und Frauenpersonen werden zur Beförderung angenommen" (so lautet die betreffende Stelle in der gedruckten Kundmachung). Ich will es auf diese Kundmachung hin wagen, ein paar flüchtige Zeilen an Sie zu richten, und Ihnen zu sagen, daß ich bis zur Stunde allen Gefahren glücklich entgangen bin. Der Wahnsinn, welcher Bruder gegen Bruder zum Kampfe der Verzweiflung hetzte, der Terrorismus, den ein paar tausend bewaffnete Proletarier über Hunderttausende übten, das Wüthen der Feuerschlünde, die mit Donnerworten 10 Tage hindurch das Schreckensschicksal unserer Stadt erzählten, und die hochauflodernden Flammensäulen, die mit rother Schrift unsre Geschichte an den nächtlichen Himmel schrieben — Alles dieses schien mir nicht so furchtbar, als die Ungewißheit in welcher wir seit 3 Wochen leben, und — der Himmel weiß, noch wie lange leben werden! Denken sie sich das Grauenvolle unseres Schicksals: seit dem 16. Oktober sind wir von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, ja, wir wissen nicht, was seit dieser Zeit in unserer nächsten Nähe sich ereignet! Selbst die Völkerschlacht, welche vor unsern Thoren geschlagen wurde, kennen wir nur aus dunkeln Gerüchten. Gegen diesen geistigen Nahrungsmangel schien mir die leibliche Hungersnoth, welche in den letzten Tagen vor der Erstürmung der Stadt über uns anbrach, nur eine Kleinigkeit. Was werden wir aus den Zeitungen und Briefen, die massenhaft aufgethürmt vor den Thoren liegen, Alles erfahren! Gestern — sagt man auf der Post — sind 11 Centner Briefe in die Stadt gebracht worden, aber es fehlt an Beamten, sie zu ordnen, und an Briefträgern, sie zu vertheilen. Von den Postbeamten sind seit dem 6. Oktober nur wenige übrig geblieben; Einige sind erschossen, Andere in der Verwirrung davon gelaufen. So dürften vielleicht noch 8 Tage vergehen, ehe wir Kunde von Draußen erhalten. (V. Z.)

Swinemünde, 1. November. Aus sicherer Quelle kann mitgetheilt werden, daß der Marine-Hafen hier und nicht in Danzig angelegt werden wird, da nicht nur die örtlichen Verhältnisse, sondern auch der Kostenpunkt entschieden für Swinemünde sprechen. Vor dem Eingange des hiesigen Hafens befinden sich schon jetzt, bei mittlerem Wasserstande 23 bis 24 Fuß Wasser, während diese Tiefe zwischen den Moolen bis über die Stelle hinaus, wo der Marine-Hafen angelegt werden soll, 40 bis 50 Fuß bei einer Breite von mehr als 200 Fuß beträgt. Es bedarf nur einer Ausgabe von 4000 Thalern, um vermöge der auf dem hiesigen Reviere stationirten beiden kräftigen Dampf-Bagger, welche im Stande sind täglich 800 bis 1000 Schacht-Ruthen Sand zu fördern, diese Tiefe innerhalb einiger Wochen dergestalt zu erhöhen, daß Kriegsschiffe des größten Ranges unsern Hafen jederzeit benutzen können. Die wegen Anlegung der Docks- und Schiffswerfte hier angestellten Untersuchungen des Bodens, welcher theils durch das Einrammen fünfzigfüßiger Pfähle erzielt wurden, haben bewiesen, daß hier überall der günstigste Baugrund vorhanden ist. Die Marine-Docks sollen bei einer Tiefe von 30 Fuß massiv angelegt werden. Das dazu erforderliche Steinmaterial wird aus Bornholm bezogen, wo solches billig und in vorzüglicher Qualität zu haben ist. Die gedachte Tiefe von 30 Fuß gilt auch für den Eingang des Hafens, sowie auch für dessen innern Raum, welcher Ersterer eine Breite von 150 Fuß erhält, während Letzterer eine Fläche von 1000 Fuß ins Gevierte einnimmt. Außer den zu erbauenden Docks- und Schiffswerften dürften noch, einschließlich der Maschinenbau-Anstalten, überhaupt 40 große zwei- und dreistöckige massive Gebäude aufgeführt werden, die, einschließlich des Hafen-Bassins, einen Flächenraum von über einer Million Quadratfuß bedecken. Das für die Marine-Einrichtungen ausersehene Terrain ist überall fiskalisches Eigenthum. Es ist außerdem noch Raum zur Genüge vorhanden, um dem Marine-Hafen, falls es erforderlich sein sollte, eine solche Ausdehnung zu geben, daß er die größte Kriegs-Flotte mit Leichtigkeit aufzunehmen im Stande wäre. Alle vorstehend gedachten, hier ins Werk zu richtenden großartigen Anlagen und Bauten, so kostspielig sie auch immer sein mögen, werden, dem Verlauten nach, doch nur den dritten Theil desjenigen Betrages ausholen, welcher allein schon erforderlich sein würde, um die zur Anlegung eines Marine-Hafens in Danzig unumgänglich nöthigen Moolen-Bauten zu bewerkstelligen. Es steht zu erwarten, daß die hiesigen Marine-Anlagen nicht nur dem Zwecke ausreichend entsprechend sein, sondern auch mit Rücksicht auf ihre Tüchtigkeit Nichts zu wünschen übrig lassen werden. Die für die Marine-Angelegenheiten Allerhöchst. Orts niedergesetzte Commission bürgt uns für die sichere Erfüllung unserer gerechten Erwartungen. — Mitglieder dieser Commission sind unter andern ausgezeichneten Männern auch der Herr General Breese in B. und der Herr Regierungs-Rath Scabell in Stettin, die sich, Ersterer durch den Bau der Festungen in Stettin und Posen, Letzterer durch den Bau der hiesigen Moolen, und durch die Vertiefung des Reviers bis Stettin, das sehr bald eine durchgehende Tiefe von 16 Fuß erreicht haben dürfte, so große und so allgemeine anerkannte Verdienste erworben haben. (Voß. Z.)

Altona, 31. Oktober. Das von Freunden einer deutschen Seewehr seit langer Zeit gehegte Projekt eines Kanalbaues, wodurch Ost- und Nordsee verbunden und die Flottenangelegenheit eine praktische Wichtigkeit erlangen kann, dürfte sichern Nachrichten zufolge nicht mehr lange auf seine Ausführung warten lassen. Das Nivellement ist gemacht, der Kostenanschlag auf circa 11 Millionen berechnet und der Marineausschuß in Frankfurt hat dies wichtige Unternehmen zum Gegenstande der besonderen Erwägung gemacht. Der Kanal würde eine gehörige Breite und Tiefe für die größten Kriegsschiffe erhalten, von Eckernförde ausgehend, am Ausflusse der Elbe münden und wohl auch das befestigte Rendsburg berühren. Wir haben es bereits den patriotischen Bemühungen der neuen gemeinsamen Regierung Schleswig-Holsteins zu verdanken, daß die vielbesprochene Flaggenangelegenheit der Herzogthümer bald zufriedenstellend abgewickelt sein wird. England ist bereit, jeder Flagge der schleswig-holsteinischen Schiffe seine Anerkennung zu gewähren. So ist schon in Hull dieser Tage ein Neustädter Schiff, welches die Flagge der Stadt Schleswig führte, von den Zollbehörden ohne Weiteres zugelassen worden und zwar, was bemerkenswerth ist, trotz der entgegenstehenden Bemühungen, die der dänische Konsul im Interesse seiner Regierung aufzubieten sich anstrengte. Vorzugsweise war es der preußische Konsul Brigt, der die Zulassung aufs Bereitwilligste vermittelte. Da die von der Regierung wiederhergestellte alte schleswig-holsteinische Flagge von Seiten der fremden Mächte wohl Anerkennung finden wird, so ist dieselbe, bis durch einen definitiven Frieden die Sache Schleswig-Holsteins geregelt sein wird, bis auf Weiteres eingeführt worden. (O.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. November. (Sitzung der Nationalversammlung.) Vorsitzender: Armand Marrast. In den Höfen des Sitzungspallastes stationirt eine große Anzahl Truppen unter dem Gewehre, alle Posten sind verdoppelt, man spricht von einer Manifestation, die im Werke sein soll. Tagesordnung: Die Revision der Konstitution. Der Text der von der Kommission revidirten Konstitution ist gedruckt vertheilt worden; die Aenderungen sind unbedeutend, meist stylistischer Art, nur zwei neue Bestimmungen sind bezeichnend. Ein neuer Artikel schreibt folgende Eidesformel für den Präsidenten der Republik vor: „In Gegenwart Gottes und vor dem durch die Nationalversammlung vertretenen französischen Volke, schwöre ich der demokratischen, einen und untheilbaren Republik treu zu sein und alle Pflichten, die mir die Verfassung auferlegt, zu erfüllen." — Ein Zusatz zu dem Artikel 68 besagt: „Jede Maßregel, durch welche der Präsident der Republik die Nationalversammlung auflös't oder vertagt, ist ein Verbrechen des Hochverrathes. Durch diese Thatsache allein ist der Präsident seiner Würde verlustig, alle Bürger sind verpflichtet, ihm den Gehorsam zu verweigern. Die Richter des obersten Gerichtshofes haben sich bei Strafe der Pflichtverletzung sogleich zu versammeln, an den von ihm bestimmten Ort die Geschwornen einzuberufen, um den Präsidenten und seine Mitschuldigen zu richten und die gesetzlichen Strafen gegen sie zu erkennen." — Sonst ist nichts geändert als Kleinigkeiten. — Dupin d. ä. besteht darauf, daß sogleich zur Erledigung der Verfassung übergegangen werde. Deville entgegnet, es sei schon deshalb nöthig die ganze Konstitution noch einmal durch zu diskutiren, weil während der Diskussion der vier Fünftel derselben der Belagerungszustand bestanden habe und die Tagespresse sich nicht frei aussprechen konnte. Deville's Vorschlag wird mit großer Majorität verworfen. Die ersten Artikel der Einleitung bieten nichts Bemerkenswerthes. Bei Art. 8 verlangt Felix Pyat in einer langen Rede. daß das Recht auf die Arbeit wieder in die Konstitution aufgenommen werde. Seine Rede ruft mehrere Male stürmische Unterbrechungen hervor. Bei den Worten: „Was thut die Bourgoisie bei einer Hungersnoth? In Paris theilt sie Brod-Bons aus und in Buzancais Guillotine-Bons," bricht ein wahres Geheul der Rechten aus. Man will durchaus, daß er schweigen soll, aber Pyat läßt sich nicht irre machen und wird immer bitterer in seinen Ausfällen und so nennt er unter Anderem die Fabrikvorstädte „das Irland von Paris," worüber neuer Lärm entsteht. Endlich schließt er, indem er den 15. Mai und die Junitage wiederholte Proteste des Elends gegen seine Unterdrücker nennt und bemerkt, daß seitdem schon wieder vier Monate verschwunden seien, ohne daß etwas geschehen sei. Er giebt zu verstehen, daß ein dritter Protest zu erwarten stehe. Jetzt erhebt sich die Rechte mit Wuth, — der Ruf: zur Ordnnng! ertönt. Marrast ruft den Redner zur Ordnung. Taschereau verlangt, daß künftig Redner, die sich in solcher Art äußerten, von dem Präsidenten am Weiterreden verhindert würden. Grandin erhebt sich ebenfalls gegen Pyats Rede, seine heftigen Ausfälle gegen die Linke rufen neue Stürme hervor und in einem dieser Tumulte ruft Leon Faucher dem Grandin unterbrechenden Ledru-Rollin ein lautes Vous étes un insolent! zu. (Auf diesem Wege werden wir bald zu den amerikanischen Faustkämpfen kommen.) Leon Faucher hat mit Malleville und Denloi als Zeugen die Versammlung verlassen. Ledru-Rollin ebenfalls (man glaubt, daß diese Sache sehr ernst endigen dürfte.) Hierauf nimmt Adrian, ein Arbeiter, das Wort gegen das Recht auf die Arbeit. Corbon, ein anderer Arbeiter, entwickelt, daß das Versprechen eines Rechts auf die Arbeit eine Unmöglichkeit sei, was auch diejenigen, die es forderten, sehr gut wüßten; doch diene ihnen dieses Mittel, die Aufregung unter den Arbeitern zu nähren, und sie wollten sich dadurch einen einzigen Vorwand des Aufruhrs bewahren, weil die Nichterfüllung des Artikels voraus zu sehen sei, und sie dann stets über einen Bruch der Verfassung klagen und darauf den Umsturz aller Ordnung gründen könnten. Es kommt endlich zur Abstimmung und der Antrag, das Recht der Arbeit festzustellen, wird mit 638 Stimmen gegen 86 verworfen. Somit sind die acht Einleitungs-Paragraphen angenommen.

— Raspail erklärt in einem „aus dem Kerker von Vincennes" an die Journale gerichteten Schreiben, daß er keineswegs auf die Kandidatur der Präsidentschaft Verzicht leiste.

— Es hieß jüngst, daß das Fort Mont-Valérien mit 100 Kanonen ausgerüstet worden, und daß Ingenieurs, Pioniere und Artilleristen fast Tag und Nacht daran arbeiten. Das Bien-Public zeigt heute an, daß man daselbst an der Vollendung eines großen Saales arbeite, in welchem die Nationalversammlung bei etwaigen neuen Volksstürmen ihre Sitzungen zu halten beabsichtige. Die Republik des National auf dem Mont-Valerien hinter Kanonen und Laffetten! — Dieses Schanspiel muß Marrast dem erstaunten Europa noch geben. Dahin hat das Verlassen der gesetzlichen Zustände am 24. Februar geführt!

Miscellen.

In Berlin beginnen emancipirte Frauen eine politische Rolle anzustreben, Clubbs werden gehalten, die Partei=Intriguen mit zarter Hand gewoben und starke Verhältnisse zu „der Linken", wo bekanntlich das Herz sitzt, angeknüpft. Die Ehemänner sind ganz in dem Falle, Napoleons Weisung an Frau v. Staël zu citiren; einstweilen sind diejenigen Männer, deren Ehe von der Politik der Linken noch nicht inficirt ist, in dem Falle, ihre Frauen von der Theilnahme an den Damenclubbs rein zu waschen und gegen vorkommende Namensverwechselungen zu schützen. So erklärt in öffentlichen Blättern der berühmte Physiker Ries seine Ueberzeugung, daß Frau Dr. Ries, Sprecherin des demokratischen Frauenclubbs, nicht seine Ehehälfte, und die Vossische verkündet, daß die Clubbistin Frau Dr. Marheinicke nicht die Wittwe des bekannten Theologen, sondern die Frau eines Thierarztes sei.

Ein Kalenderfreund empfiehlt mit folgenden Worten „den illustrirten Kalender": Wollen die Leser wissen, wie sich der illustrirte Kalender vom politischen Standpunkte aus, um den sich heut zu Tage Alles dreht, ausnimmt: nun — Erzherzog Johann eröffnet die Galerie merkwürdiger Zeitgenossen und unter den übrigen Portraits finden wir nicht nur den General v. Wrangel, sondern auch Friedrich Hecker. Außerdem sind Abbildungen und Beschreibungen von verschiedenen Barrikaden und Aufruhrscenen zusammengestellt. Wenn es als eine Huldigung post festum erscheinen möchte, daß auch das Arbeitszimmer Metternich's abgebildet ist, der sehe nur genau hin, wie mephistophelisch der Herr Fürst abkonterfeit ist, und lese dazu den Artikel „Der Sturz des Fürsten Metternich" auf derselben Seite. Die Redaktion hat für Viele nach ihrem Sinne gesorgt. Der eine kann sich an dem Verzeichnisse der regierenden Fürstenfamilien in und außer Deutschland und an dem deutschen Hofstaats=Kalender, der andere an dem Verzeichnisse der europäischen Republiken und daran ergötzen, daß unter denselben ad 1 das deutsche Reich aufgeführt wird. Und will er dazu singen: „Was ist des Deutschen Vaterland?" so findet er Text und Noten in der Abtheilung „Kunst- und Musik=Kalender" (S. 158). Unter den statistischen Mittheilungen erwähnen wir die Tabelle „Machtverhalten der europäischen Staaten" (S. 58), in welcher neben den Einkünften der Staaten ihre Schulden verzeichnet sind, und dann in 3 Columnen angegeben wird, wie viel Steuer auf den Kopf kommt, wie viel Staatsschuld auf dem Kopf lastet und wie viel die Landesvertheidigung pro Kopf kostet, — und die „Uebersicht der europäischen Heerbestände und ihre Kosten nach dem Friedensfuß" (S. 73). Hervorzuheben sind ferner die mit vielen Abbildungen ausgestatteten Abtheilungen: landwirthschaftlicher Kalender — Handels- und Gewerbe=Kalender, (deutsche Banken, Bankhäuser in den deutschen Wechselplätzen, verschiedene Consul=Verzeichnisse; Versicherungs-Anstalten. Maschinen, Physik, Chemie) — Reise- und Auswanderungs-Kalender. Im „Haus- und Frauenkalender" fehlt es natürlich nicht an „Häkelei", sie ist aber ebenfalls illustrirt. Und alle diese Herrlichkeit — auf 29 Bogen feinen Papiers in Hochquart — kostet 1 Thlr., wovon noch dazu 6 Sgr. auf den Preuß. Kalenderstempel kommen. Das Buch ist ansehens- und — kaufenswerth.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Albrecht Friedrich Wilhelm Gutknecht und dessen Verlobte, Agnes Wilhelmine Troschel, haben mittels Vertrages vom 25sten September 1848 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbs ausgeschlossen.

Stettin, den 10ten Oktober 1848.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Die Lieferung nachbenannter Verpflegungsbedürfnisse für die Kranken des hiesigen Garnison=Lazareths pro 1sten Januar bis ultimo Dezember 1849, als: Bier, Bohnen, Butter, Erbsen, Fadennudeln, Eier, Gewürz, Graupen, Gries, Buchweizengrütze, Hafergrütze, Hirse, Kaffee, Linsen, Backobst, Reis, Sago, Weizenmehl, Weinessig, Zitronen und Zucker, soll im Wege der Submission an zuverlässige Unternehmer verdungen werden.

Wir laden daher Lieferungslustige ein, versiegelte Submissionen über diejenigen Gegenstände, welche sie zu liefern gedenken, mit Preisangaben, spätestens bis zum 13ten November c. nebst Proben an uns einzureichen.

Eine Nachweisung des ungefähren Bedarfs nebst den Lieferungs=Bedingungen kann täglich in unserm Geschäfts=Lokal im Garnison=Lazareth eingesehen werden. Stettin, den 2ten November 1848.

Königliche Lazareth=Commission.

Gerichtliche Vorladungen.

Alle diejenigen, welche an das unterm 28sten v. M. von dem Glaser Kronreich an den Maurer Mau hierselbst verkaufte, im hiesigen Steinfelde belegene Ackerstück aus irgend einem Grunde dingliche Ansprüche und Forderungen zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche in dem peremtorischen Termine,

den 30sten November d. J., Vormittags 11 Uhr,

vor uns anzumelden und zu beglaubigen, bei Strafe des Ausschlusses.

Datum Loitz, den 26sten Oktober 1848.

Bürgermeister und Rath.

Auktionen.

Auction

über eine Parthie Litthauischer Butter in Fässern und Kübeln am Freitag den 10ten dieses Mts., Nachmittags 3 Uhr, am Bollwerk No. 72, durch den Mäkler Herrn Gaebeler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Unterhefe,

für Brennereien sehr zweckmäßig, ist stets frisch in der Hoffmann'schen Brauerei, Frauenstraße No. 902 u. 903.

Neue Malagaer Citronen

in ganzen Kisten und ausgezählt offerirt

Julius Rohleder.

Zu äußerst billigen Preisen sind hierselbst gr. Oderstraße No. 70 zu verkaufen:

- 4 Stück pol. stähl. Wassermühlensägen, gerade mit ausgeschnittenen Hälsen,
- 6 Stück blanke eis. Quersägen,
- 1¼ Dtzd. blanke eis. Danz. Oehrsägen mit Bauch- und Kronzähnen,
- 1 Dtzd. Pultschlösser,
- 1½ Dtzd. Papierscheeren.

Feine Tischbutter

erhalte ich Dienstags und Freitags mit dem Stargardter Bahnzug, welche ich bestens empfehle.

Wittwe Hecker, geb. Hessenland,
gr. Wollweberstraße No. 558.

Mehrere gute Doppelfenster, Fenster, Thüren und alte Mobilien sind billig zu verkaufen Frauenstraße No. 893.

Neue Malagaer Citronen empfing und offerirt in 1/1 und 1/2 Kisten und ausgezählt zum billigsten Preise

G. L. Borchers.

Ich empfing wiederum eine neue Sendung

feinster Litthauer Stoppel=Dauer=Butter

in Kübeln von 15 a 30 Pfd., welche hiermit zu sehr billigen Preisen empfehle.

Wilhelm Faehndrich,
kleine Dom- und Bollenstraßen=Ecke.

Vermiethungen.

Drei Remisen verschiedener Größe, zwei Böden und vier einzelne Stuben sind zu vermiethen Speicherstraße No. 71.

Mönchenstraße No. 459—60 ist die obere Etage, 2 Stuben, Kammer und Küche, zu vermiethen.

Ein neuer Laden, Mönchenstr. 459—60.

Zwei Stuben, Kammer und Küche, Papenstr. 308.

Paradeplatz No. 534 sind zum 1sten Dezember zwei Stuben mit Möbeln zu vermiethen.

Paradep atz No. 529 ist die dritte Etage sogleich oder zum 1sten Januar zu vermiethen.

Lastadie am Zimmerplatz sind 2 Stuben nebst allem Zubehör billig zu vermiethen. Näheres gr. Lastadie No. 108, 2te Etage.

Königsstraße No. 109 ist die dritte Etage zum 1sten Dezember zu vermiethen; sie würde sich auch eignen zum Comtoir. Näheres zu erfragen beim Wirth, Havelingstraße No. 109.

Dienst- und Beschäftigungs=Gesuche.

In unserem Material=Waaren=Geschäft findet ein Lehrling von außerhalb sofort ein Unterkommen.

Stettin, den 7ten Novbr. 1848.

Carl Lehmann & Co.

Ein junges gebildetes Mädchen von angenehmem Aeußern kann sogleich in einem Gasthof ersten Ranges eine vortheilhafte Stellung als Schenk=Demoiselle erhalten. Nähere Auskunft wird ertheilt Rosengarten No. 298, 3 Treppen hoch.

Eine Hauslehrerstelle wird wo möglich sofort gesucht. Die Red. der Norddeutschen Zeitung nimmt portofr. Adr. unter E. Z. an.

Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren sucht sobald wie möglich ein Engagement in einer kleinen Wirthschaft oder in einem Ladengeschäft. Näheres in der Zeitungs=Expedition.

Ein junger Mann von solidem Charakter und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in unser Eisengeschäft als Lehrling eintreten. Hierauf Reflectirende belieben sich persönlich oder schriftlich an uns zu wenden.

G. E. Meisters Söhne.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Auf dem Wege der kleinen Papen-, der breiten und der Schulzenstraße ist ein silbernes Ketten=Armband am 3ten d. Mts. (Freitag Abend) verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder wird bei der Abgabe des Armbandes — Rosengarten No. 305, 2 Treppen hoch — eine angemessene Belohnung zugesichert.

Da ich meine frühere Schlächterei an den Schlächtermeister Herrn Starck abgetreten habe, so werde ich von jetzt an mein besonderes Augenmerk auf die Wurstmacherei legen. Ein tüchtiger Werkführer, der in den größten Städten Deutschlands sich darin vervollkommnet hat, wird mir zur Seite stehen, und bin ich dadurch in den Standt gesetzt, ein geehrtes Publikum, welches mich mit Aufträgen beehrt, vollständig zu befriedigen.

Wittwe Leichsenring,
Löcknitzerstraße No. 1029.

Zugleich empfehle ich alle Dienstage und Freitage frische Leber-, Blut- und Zuckerwurst, alle Tage frische warme Saucieschen, Knack-, Wiener und Knoblauchswurst, frisches gehacktes Beefsteack und gehacktes Schweinefleisch, Schmorwurst, Schmorsosieschen, rohen und gekochten Schinken, Preßkopf, Sülze und Eisbein, rohes und gekochtes Pöckel=Rind- und Schweinefleisch, geräucherte Pöckel=Ochsen- und Schweine=Zungen, Schlagwurst, das Pfund 12, 10, 8 und 6 sgr., Leberwurst, das Pfd. 8 und 6 sgr., Zungen-, Preß- und Schinkenwurst, sowie alle in dieses Geschäft einschlagende Artikel.

Wittwe Leichsenring,
Löcknitzerstraße No. 1029.

Von einer Königl. Polizei=Direktion als Leichen-Wäscherin konzessionirt, empfehle ich mich dem resp. Publikum zum Ankleiden von Leichen ganz ergebenst.

Verehel. Berger,
Fuhrstraße 642.

Rosengarten No. 298, 3 Treppen hoch, werden Hüte nach den neuesten Façons für 10 Sgr. umgeändert, und Hauben für 2½ Sgr. pro Stück gewaschen und zurecht gemacht.

Zeichnungen zu allen Arten von Stickereien und auf jedem Stoffe werden angefertigt: Gr. Wollweberstraße No. 566, parterre.

Für altes Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, weißes Glas, Lumpen und Knochen zahlt die höchsten Preise H. Borchardt, Schulzenstraße No. 177, im Hause des Glasermstr. H. Kreßmann.

Affen-Theater.

Heute Donnerstag, den 9ten Novbr.,

unwiderruflich letzte Vorstellung.

Der mir zu Theil gewordene Besuch und die freundliche Aufnahme, deren ich mich hier zu erfreuen hatte, verpflichtet mich zu dem herzlichsten Danke, welchen ich hiermit ganz ergebenst abstatte.

J. Schreyer.

Ratten und Mäuse

sowie Wanzen, Schaben, Motten u. s. w. werden von mir auf das allerschnellste vertilgt. Auch sind desfallsige Mittel bei mir zu haben. Da mein Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer ist, so bitte ich um gefällige Aufträge in meiner Wohnung, Gasthof zum deutschen Hause, Breitestraße No. 391, abgeben zu wollen.

F. Rudolph,
conceff. Kammerjäger aus Berlin.

Einladung zur Betheiligung

an den Kurhessischen und Badischen Prämien=Ziehungen, welche am 30. November und 1. Dezember 1848 stattfinden. Jede darin erscheinende Nummer erhält unbedingt einen der folgenden Gewinne, nämlich: 36,000 Thlr., 8000 Thlr., 4000 Thlr., 2000 Thlr., 2mal 1500 Thlr., 3mal 1000 Thlr., 5mal 400 Thlr., 10mal 200 Thlr., 20mal 120 Thlr., 31mal 100 Thlr., 425mal 55 Thlr., 20mal 1000 fl., 480mal 70 fl., 500mal 42 fl.

Für beide Ziehungen zusammen kostet eine Nr. 4 fl. 40 kr. oder 2⅓ Thlr. Pr. Cour.

Ausführliche Pläne, so wie auch s. Z. die Ziehungs-Listen werden jedem Theilnehmer zugesandt.

Wiederverkäufer, die sich desfalls an uns wenden wollen, erhalten angemessenen Rabatt.

J. Nachmann & Comp.,
Banquiers in Mainz am Rhein.